

Der Weg zum Medienkonzept der 5. Grundschule Mitte

Eva-Maria Sonnack-Ritter

„Der Wandel ist eine Reise und kein festgelegter Plan“

Als ich dieses Zitat zum ersten Mal las, fand ich darin sehr treffend die eigene Erfahrung beschrieben.

Projektbeginn

Im Schuljahr 1998/99 beteiligte ich mich an einem Projekt, das unspektakulär „Computer an der 5. Grundschule Berlin-Mitte“ hieß. Es war der Beginn eines Wandels, für den es keine Planung und nur eine vage Richtung gab. Es sollte eine Reise zu „neuen Medien“ werden. Als Lehrerin aus Neukölln hatte ich nach einem Schulwechsel zeitgleich mit 25 nagelneuen G3 Apple Macintosh Computern die Arbeit an der 5. Grundschule in Berlin-Mitte aufgenommen. Meine Vorerfahrungen im Umgang mit Computern waren gering. Damit stand ich nicht allein. Ich befand mich inmitten eines Kollegiums, das ebenso geringe oder überwiegend keine Kenntnisse hatte. Es handelte sich zum damaligen Zeitpunkt um 25 ausschließlich weibliche Lehrerinnen und Erzieherinnen. Initiatorin des Projektes war in erster Linie die Schulleiterin. Sie hatte mit einzelnen Eltern und Kolleginnen einen Antrag bei „Schulen ans Netz“ gestellt, als Ergebnis davon 25 Computer erhalten und damit Veränderung in Gang gesetzt. Die neuen Computer wirkten sehr motivierend. Moderne Kommunikationsmittel in den Unterricht einzubeziehen, Schritt zu halten mit aktuellen Anforderungen an Schule und Bildung war für viele durchaus verlockend. Die meisten Kolleginnen blickten stolz auf das moderne Equipment, wenngleich sie der Technologie respektvoll distanziert gegenüber standen.

Offene Fragen

Fast zeitgleich hatte ein Jahr zuvor die Einrichtung der Staatlichen Europaschule Berlin (SESB) begonnen. Die im Vorjahr bilingual in der Vorklasse betreuten Kinder wurden in die erste Klasse aufgenommen und damit startete der deutsch-portugiesische Zweig der Europaschule. Parallel dazu sollten wir Apple-Modellschule werden. Welche zusätzliche Belastung würde das sein? Ist es eine Bereicherung, sogar Notwendigkeit im Hinblick auf die SESB? Bieten die Computer neue, andere Möglichkeiten kulturellen und sprachlichen Austauschs? Wie lernen wir das Medium kennen und damit umzugehen? Welche Ziele sollen wir verfolgen? Welche Unterstützung im Blick auf Technik haben wir? Woher kommen inhaltliche Anregungen? Wer übernimmt verantwortlich die Begleitung und Entwicklung des Prozesses? Wie viel Arbeit kostet uns unsere Mühe? Welche Veränderungen bringen die Computer in unserer Schule mit sich?

Voraussetzungen

Die Fragen blieben offen, nur die gegebenen Voraussetzungen standen fest: Es mangelte an Vorkenntnissen und es existierte noch kein Arbeitsplan. Es gab lediglich die Bereitschaft, Veränderungen zuzulassen. Hintergrund war mehr der Wunsch, einer drohenden Schulschließung durch Profilierung entgegen zu wirken als der Wille nach Innovation. Erwartungen und Wünsche musste man selbst formulieren. Dies betraf insbesondere Fortbildung und begleitende

Betreuung. Die Suche nach geeigneten Fortbildungsformen war schwierig. Aus mangelnder Kenntnis der Kapazitäten des neuen Mediums konnte kaum strukturierter Bedarf benannt werden. Irgendwie musste in einzelnen Schritten ausprobiert und herausgefunden werden, was machbar ist.

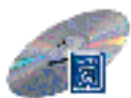
Prozessentwicklung

Aus heutiger Sicht erstaunt die Naivität, mit der man dennoch „Einschalten und Loslegen“ wollte. Vielleicht spielte dabei die bis dato fehlende Erfahrung, eben auch die fehlende Negativerfahrung hinsichtlich technischer Probleme eine Rolle. Das gemeinschaftliche Nichtkönnen verband die Kolleginnen. Erste kleine Fortschritte wurden stolz ausgetauscht. Ein Prozess gemeinsamen Lernens war in Gang gekommen. Einen Spielraum zwischen vorhandenen Grundfertigkeiten und der Anwendung in Unterrichtszielen gab es nicht. Man musste sich um die eigene Qualifikation bemühen und war gleichzeitig Lehrende. Alle befanden sich in der Rolle der Lernenden, auch gegenüber den Schülern.

Die Computer waren als neue Geräte in den Klassen präsent, sie wurden auch zum Thema an zwei Studientagen. Interner Erfahrungsaustausch und Hospitationen an anderen Schulen wurden organisiert. Nach und nach kristallisierten sich Vorstellungen für die Weiterarbeit heraus. Aus der anfänglichen Zufallskonzeption entwickelte sich ein Weg kleiner und kleiner Schritte. Gespräche am und über Computer führten zur Bildung einer Interessentengruppe. Sie bildete den Ausgangspunkt für gegenseitige Beratung und schulinterne Fortbildung. Die daraus entstandenen Angebote nennen sich heute „Support on Demand“ und „Co-teaching“. Die Arbeitsgruppe traf sich später in Fachkonferenzen, um einzelne Schritte zu besprechen und Ergebnisse festzuhalten. Die Fachkonferenz entwickelte auch das vorliegende Curriculum. Es wurde im Schuljahr 2001/02 dem gesamten Kollegium vorgestellt und abgestimmt. Im Schuljahr 2002/03 wird verstärkt das Einbringen der erarbeiteten „Basics“ in die Team-sitzungen der Jahrgänge betrieben. Die Fachkonferenz diskutiert auftretende Probleme und sucht nach sinnvollen Lösungen. Sie ist besonders darum bemüht, die mittlerweile personell veränderte Besetzung des Kollegiums zu berücksichtigen und den Medieneinsatz mit der Entwicklung als Europaschule zu verbinden.

Zusammenfassung

Es ließ sich in den letzten Jahren allmählich eine Prozessstruktur erkennen, ein Wandel wurde sichtbar. Die Mühen der Bewältigung technischer Probleme, die von Anfang an und bis heute einen immensen Energieaufwand fordern, bleiben dabei unerwähnt. Letztendlich wurde im Zusammenspiel von Qualifizierung und Zieldefinition ein schulinternes Medienkonzept erstellt. Es sieht vor, den Computer in allen Klassen und allen Fächern als Medium und Werkzeug in den Unterricht einzubinden. Es beginnt mit der Vorklasse, berücksichtigt die Besonderheiten der Europaschule und setzt fächerübergreifend an. Es wird seit dem Schuljahr 2002/03 verbindlich erprobt und in der Schule einer Selbstevaluation unterzogen.



Die PowerPoint-Präsentation findet als als PPT- und HTML-Datei auf der CD-Rom.